

Ein (verkürzter) ökonomischer Blick auf Max Webers Idee eines kapitalistischen Geistes:

Im Jahr 1904 beobachtete Max Weber in seinem Werk die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus „den ganz vorwiegenden protestantischen Charakter des Kapitalbesitzes und Unternehmertums“. Diese Observation veranlasste ihn, nach dem Geist des Kapitalismus zu fragen. So musste die äußere Revolution, die Entstehung des Industriekapitalismus, mit einer inneren gepaart oder dieser sogar vorausgegangen sein. Diese spirituelle Kehrseite der materiellen Revolution verortet er in der Reformation als Motor ideeller Verschiebungen, insbesondere in der Umkehr von einer Bedarfs- hin zu einer Erwerbswirtschaft sowie in der Umdeutung der Arbeit zu einem Selbstzweck.

105 Jahre später, im Jahr 2009, beginnen die beiden Ökonomen Sasha Becker und Ludger Wössmann mit einer ähnlichen Beobachtung und entwickeln daraus einen weiteren Erklärungsmechanismus, der den überdurchschnittlichen wirtschaftlichen Erfolg der Protestanten erklären soll. Ausgehend von den Daten des Preußischen Statistischen Amtes von 1871 stellen sie fest, dass die protestantische Bevölkerung – wobei Calvinisten und Lutheraner in der Umfrage aggregiert wurden – nicht nur reicher, sondern auch gebildeter bzw. alphabetisierter war. Diese Erkenntnis veranlasst die beiden Ökonomen zu einer gänzlich anderen Hypothese, die sie als Humankapitaltheorie zusammenfassen. Demnach sind nicht die höhere Arbeitsmoral und der Genussverzicht – der in einer ökonomischen Deutung einer höheren Sparrate gleichkäme – die treibenden Kräfte für den wirtschaftlichen Erfolg der Protestanten, sondern der intensivere Fokus auf Bildung innerhalb der protestantischen Konfession. Zur Stützung ihrer Argumentation ziehen die Autoren eine Linie zu Martin Luther und seiner Vorstellung, dass jeder Gläubige das Wort Gottes verstehen solle. Aus diesem Bewusstsein heraus sei der protestantische Bildungsdrang erwachsen, der durch institutionelle Maßnahmen wie den Bau von Schulen weiter gestärkt wurde. Diese Interpretation wird jedoch von dem deutschen Soziologen Thomas Sokoll stark kritisiert, der die verklärte Deutung Luthers als Ursprung dieser Bildungsbewegung infrage stellt. Dennoch verdeutlichen Becker und Wössmann in ihrer Analyse die Bedeutung des höheren Bildungsniveaus der Protestanten. Sie zeigen, dass der alleinige Effekt der protestantischen Konfession insignifikant wird, sobald das Alphabetisierungsniveau der Bevölkerung in die Regressionsanalyse einbezogen wird. Mit ökonometrischen Methoden – auf die hier nicht näher eingegangen wird – versuchen die

Autoren, einen kausalen Zusammenhang zwischen Protestantismus, Bildungsniveau und wirtschaftlichem Erfolg nachzuweisen. Ihre Analyse legt nahe, dass der zentrale Wirkmechanismus für den höheren Wohlstand protestantischer Gesellschaftsschichten (zumindest in Preußen im Jahr 1870) das höhere Alphabetisierungsniveau war. Eine höhere Arbeitsmoral, die aus einer protestantischen Ethik abgeleitet werden könnte, hatte hingegen keinen direkten Einfluss auf diese ökonomische Situation. Nichtsdestotrotz wäre es vermessen (und falsch), Webers These als widerlegt zu betrachten, da diese eine deutlich umfassendere Perspektive einnimmt als die ökonomische Verkürzung der beiden Autoren. Insbesondere lässt sich auch nicht ausschließen, dass der protestantische Fleiß indirekt gewirkt haben könnte, indem er etwa das höhere Bildungsniveau förderte. Insofern sollte man ihre Arbeit vielmehr als empirisch fundierte Ergänzung zu den Überlegungen Webers verstehen, die neben diesen steht und nicht an deren Stelle tritt.